



JAHRESHEFT

12 / 2013

des Vereins der
'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Inhaltsverzeichnis

1.	Rückblick auf das zwölfte Jahr	2
1a.	Anhang: Bericht über den „Abend der antiken Literatur 2013“	3
2.	Geschäftsbericht für das Jahr 2013.....	4
3.	Protokoll der Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 12.12.2013.....	5
4.	Satzung des Vereins.....	7
5.	Denkanstöße I: ‘Odysseus heute: Homer in der Literatur der Gegenwart’ (von <i>Heinz-Günther Nesselrath</i>)	10
6.	Denkanstöße II: ‘Pylaimeneia – epischer Versuch zu einem eher kleinen Helden’ (von <i>Thomas Kubn</i>)	28
7.	Liste der Mitglieder der ‘Göttinger Freunde’	30
8.	Vorstand der ‘Göttinger Freunde’ und Korrespondenzadresse.....	32

Kurzer Rückblick auf das zwölfte Jahr

Im zwölften vollen Jahr seines Bestehens hat der Verein zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität sieben Vorträge über Themen aus der griechischen und lateinischen Literatur veranstaltet und dabei auch einen Teil der anfallenden Kosten übernommen (vgl. im folgenden den Geschäftsbericht):

Mittwoch, 09. Januar 2013, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Christiane Kunst (Universität Osnabrück): „Erinnerungstilgung als politische Institution. Zu Funktion und Wandel der römischen *Damnatio Memoriae*“

Mittwoch, 23. Januar 2013, 18.15: Dr. Annemarie Ambühl (Universität Leiden): „Thessalien als Kriegslandschaft in Catull 64 und bei Lucan“

Dienstag, 30. April 2013, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Wolfgang Bernard (Universität Rostock): „Aristoteles und die Gilmore Girls: eine Untersuchung der Poetik der modernen Fernsehserie mit den Augen des Aristoteles“

Mittwoch, 15. Mai 2013, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Peter von Möllendorff (Universität Gießen): „Erotik ohne Macht. Zur Diskreditierung von Gewalt und Rhetorik in Longos' *Daphnis und Chloe*“

Mittwoch, 03. Juli 2013, 18.15 Uhr: Dr. Katharina Lorenz (University of Nottingham): „Epen in Parallelmontage. Die *Ilias* und das Leben des Herakles im Haus des Octavius Quartio in Pompeji“

Montag, 11. November 2013, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Kristi Viiding (Universität Tartu/Estland): „Das humanistische Latein am Rande Europas“

Dienstag, 26. November 2013, 18.15 Uhr: Prof. Dr. Christine Walde (Universität Mainz): „Lucans *Bellum Civile* – eine epische Anatomie der Gewalt“

Der Verein hat auch den Vortrag über „Philosophie und Politik: Ciceros Prooemium zu *De re publica* im Rahmen seines Lebens und Denkens“ mitfinanziert, den Prof. Dr. Wilfried Stroh (Ludwig-Maximilians-Universität München) am Max-Planck-Gymnasium am 21. August 2013 gehalten hat.

Der Verein hat ferner am 20.06.2013 in Verbindung mit einem Fest der Fachschaft Klassische Philologie den siebten „Göttinger Abend der antiken Literatur“ veranstaltet und dabei Preise für zwei herausragende BA-Arbeiten (beide im Fach Latein) sowie für die beste Masterarbeit des vergangenen akademischen Jahres (ebenfalls im Fach Latein) verliehen; ferner wurden drei Göttinger Gymnasiasten für ausgezeichnete Abiturleistungen in den Alten Sprachen (zweimal in Griechisch und Latein, einmal in Latein) ausgezeichnet. Ein erfreulicher Nebeneffekt dieses Abends war, dass – wie schon in den Jahren zuvor – einige neue Mitglieder gewonnen werden konnten (zum derzeitigen Mitgliederstand vgl. u.).

Der Vorstand des Vereins hat am 18.11.2013 getagt, um die Mitgliederversammlung des 12.12.2013 vorzubereiten. Am Tag dieser Mitgliederversammlung hatte der Verein 157 Mitglieder.

Heinz-Günther Nesselrath

Anhang : Der „Göttinger Abend der antiken Literatur 2013“

Am 20. Juni 2013 fand der siebte vom Verein der „Göttinger Freunde der antiken Literatur“ ausgerichtete „Abend der antiken Literatur“ statt. Gestaltet wurde er als ein gemeinsames Fest zusammen mit der Fachgruppe des Seminars für Klassische Philologie.

Dieser Abend war zugleich gedacht als ein Angebot an die Göttinger Gymnasien, an denen Latein und zum Teil auch noch Griechisch unterrichtet wird: Sechs Wochen zuvor hatte der Verein die Gymnasien angeschrieben und darum gebeten, Schülerinnen und Schüler mit hervorragenden Abschlüssen in Latein oder Griechisch zu nominieren, die an diesem Abend ausgezeichnet werden sollten. Daraufhin wurden folgende Abiturienten vorgeschlagen und erhielten vom Verein ein Preisgeld von je 60,- Euro und eine lateinische Urkunde:

- Julia Biastoch, Max-Planck-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen in den Fächern Latein und Griechisch)
- Luka Germeyer, Max-Planck-Gymnasium (ebenfalls für ausgezeichnete Leistungen in den Fächern Latein und Griechisch)
- Dominik Ruhr, Max-Planck-Gymnasium (für ausgezeichnete Leistungen im Fach Latein)

Ferner wurden an diesem Abend drei Studierende des Seminars für ihre vorzüglichen Abschlussarbeiten ausgezeichnet (mit einer lateinischen Urkunde und Preisgeldern für Bachelor- und Masterarbeiten in Höhe von 140,- bzw. 200,- Euro): Frau Birte Barbier für ihre Masterarbeit „*Alltagsleben und Freizeitverhalten der Römer. Eine Längsschnittstudie zur Kulturkompetenz in lateinischen Unterrichtswerken*“; Frau Mira Kleine für ihre Bachelorarbeit „*Der Eine und die Vielen. Nebenfiguren in der Aeneis*“; und Herr Christian Neumann für seine Bachelorarbeit „*Hercules in der Augusteischen Dichtung – eine Entheroisierung?*“.

Geschäftsbericht für das Jahr 2013

Kontostand des Vereins am 31.12.2012: 4054,88 €

Zwischen dem 01.01.2013 und dem 12.12.2013 (Tag der Mitgliederversammlung) hatte der Verein Einnahmen (Mitgliederbeiträge und Spenden) von insgesamt 2256,00 € zu verzeichnen.

Im gleichen Zeitraum fielen Ausgaben von insgesamt 1921,16 € an, verteilt auf die folgenden Posten:

Honorar für Gastvortrag von Prof. Dr. Christiane Kunst:	50,- €
Honorar für Gastvortrag von Dr. Annemarie Ambühl:	50,- €
Honorar für Gastvortrag von Prof. Dr. Wolfgang Bernard:	50,- €
Spesen für Gastvortrag von Prof. Dr. Peter von Möllendorff:	50,- €
Honorar für Gastvortrag von Dr. Katharina Lorenz:	50,- €
Honorar für Prof. Dr. Wilfried Stroh (Vortrag am MPG):	66,66 €
Spesen für Gastvortrag von Prof. Dr. Kristi Viiding:	50,- €
Spesen für Gastvortrag von Prof. Dr. Christiane Walde:	50,- €
für Finanzierung des „Abends der antiken Literatur“:	1253,20 €
Portokosten (bis 12.12.2013):	172,25 €
Druckkosten Jahreshaft 2012:	79,05 €
Summe der Ausgaben (bis 12.12.2013):	<u>1921,16 €</u>

Kontostand am 12.12.2013: 4389,72 €

Entwicklung des Kassenstandes zwischen dem 12.12. und dem 31.12.2013:

Einnahmen 12.12. – 31.12.2013 aus Mitgliederbeiträgen und Spenden: 140,-€

Im Rest des Jahres 2013 fielen noch folgende Ausgaben in Gesamthöhe von 136,19 € an:

Glühwein-Sponsoring für die Seminar-Weihnachtsfeier	136,19 €
---	----------

Am 31.12.2013 betrug der Kontostand des Vereins 4393,53 €.

Anne Pinkepank / Heinz-Günther Nesselrath

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung am 12.12.2013

Beginn: 18.15 Uhr im Raum 0.372 des Seminars für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, Humboldtallee 19, 37073 Göttingen

Anwesend: B. Bäbler Nesselrath, M. Biastoch, D. Engster, V. Hinz, H.-G. Nesselrath (Vorsitzender), A. Pinkepank

1. Die *Tagesordnung* wird einstimmig genehmigt.
2. *Mitteilungen des Vorsitzenden (Rückblick auf das zwölfte Vereinsjahr) mit anschließender Aussprache*

Der Vorsitzende resümiert Aktivitäten und Veranstaltungen des Jahres 2013:

- a) Sieben Gastvorträge, zusammen mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität (mit Übernahme eines Teils der Kosten).
- b) Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Stroh (München) am 21.08.2013 im MPG Göttingen (Mitfinanzierung durch den Verein): „Philosophie und Politik: Ciceros Prooemium zu *De re publica* im Rahmen seines Lebens und Denkens“
- c) Siebter „Göttinger Abend der antiken Literatur“ am 20. Juni 2013 in Verbindung mit einem Fest der Fachgruppe Klassische Philologie. Verliehen wurden dabei Preise für zwei herausragende BA-Arbeiten (beide im Fach Latein) sowie für die beste Masterarbeit (ebenfalls im Fach Latein) des vergangenen akademischen Jahres; ferner wurden insgesamt drei Göttinger Gymnasiasen für ausgezeichnete Abiturleistungen in den Alten Sprachen (zweimal in Griechisch und Latein, einmal in Latein) ausgezeichnet. Ein erfreulicher Nebeneffekt dieses Abends war, dass – wie schon in den Vorjahren – einige neue Mitglieder gewonnen werden konnten.
- d) Unterstützung der Weihnachtsfeier, zu der die Fachgruppe am 18. Dezember 2013 einlädt (Sponsoring mit Glühwein und Bereitstellung eines Glühweinkochers).
- e) Tagung des Vorstandes am 18.11.2013, um diese Mitgliederversammlung vorzubereiten.
- f) Aktuelle Zahl der Vereinsmitglieder: 157 Mitglieder (gegenüber 143 zur Zeit der letzten Mitgliederversammlung).

3. Kassenstand

Der Kassenstand wird von Herrn Nesselrath erläutert.

Der Kontostand am 12.12.2013 beträgt	4389,72 €,
der Vorjahresstand am 10.12.2012 betrug	4504,51 €,
die Einnahmen 11.12.2012 – 12.12.2013 (Mitgliederbeiträge, Spenden etc.: 25,00 € bis 31.12.2012, 2256,00 € im Zeitraum 01.01.2013 – 12.12.2013) belaufen sich auf	2281,00 €,
die Ausgaben 11.12.2012 – 12.12.2013 (Gastvortragshonorare, Finanzierung des Abends der antiken Literatur, etc.: 474,63 € bis 31.12.2012, 1921,16 € im Zeitraum 01.01.2013 – 12.12.2013) auf insgesamt	2395,79 €.

3. Ordentliche Mitgliederversammlung am 12.12.2013

Der Bericht zur Kassenprüfung des Rechnungsprüfers, Dr. Achim Block, wird vom Vorsitzenden verlesen. In seinem Bericht stellt Herr Dr. Block fest, dass die Kassenführung zu keinerlei Beanstandung Anlass gibt.

Der Bericht wird genehmigt und der Vorstand einstimmig entlastet.

4. Neuwahl des Vorstandes für die Jahre 2014-2015

In geheimer Wahl durch Stimmzettel werden einstimmig gewählt:

Herr Prof. Dr. Nesselrath (Vorsitzender); Herr Dr. Biastoch (stellv. Vorsitzender); Frau Dr. Pinkepank (Kassenwart); Herr Dr. Hinz (Schriftführer).

5. Zukünftige Projekte und Perspektiven

– Der weiteren Förderung von Gastvorträgen am Seminar für Klassische Philologie wird zugestimmt.

– Der Abend der antiken Literatur im Sommer 2014 wird für den 03.07.2014 mit Preisverleihungen für die besten Studienabschlussarbeiten (MEd, MA, BA) und für Schüler(innen) mit hervorragenden Abschlüssen in Latein oder Griechisch an den fünf Göttinger Gymnasien und weiteren ortsnahen Schulen vorgesehen.

– Der von A. Pinkepank angeregte Plan, einen Flyer an Schulen zu versenden, der auf die Preisverleihung am „Abend der Göttinger Literatur“ und Möglichkeiten zur Bewerbung aufmerksam macht, soll weiterverfolgt werden. Herr Biastoch wird beauftragt zu prüfen, wie weitere Schulen in und außerhalb Göttingens informiert werden können.

– Den Verein wieder als Glühwein-Sponsor bei der Weihnachtsfeier 2013 der Fachgruppe auftreten und dadurch eine weitere Möglichkeit der Selbstwerbung wahrnehmen zu lassen, wird einstimmig beschlossen.

– Nachdem Frau Pinkepank bereits die Jahreshfte 1 bis 3 auf der homepage des Vereins als pdf zugänglich gemacht hat, sollen weitere Jahrgänge folgen; Ziel ist, bis auf die jeweils drei letzten Jahre im Internet präsent zu sein.

6. Jahreshft 2013

Das Jahreshft 2013 wird voraussichtlich im ersten Quartal 2014 vorliegen und dann zusammen mit den Zuwendungsbescheinigungen verschickt werden; es wird – neben den regelmäßigen Inhalten (Geschäftsbericht, Satzung, Protokoll der heutigen Mitgliederversammlung, Mitgliederverzeichnis, Bericht vom „Abend der antiken Literatur“) – als Denkanstoß einen Beitrag von H.-G. Nesselrath über „Odysseus heute: Homer in der Literatur der Gegenwart“ und eine kleine Epenparodie von Thomas Kuhn, „Pylaimeneia“, enthalten.

7. Varia

Zur Zeit haben 31 Mitglieder den Jahresbeitrag 2013 (davon 8 auch den von 2012 und 2 den von 2011) noch nicht bezahlt. Drei Mitglieder, die seit einschließlich 2010 nicht mehr bezahlt haben, werden mit Beginn des neuen Jahres ausgeschlossen.

Ende der Sitzung: 18.45 Uhr

Göttingen, 12.12.2013

Protokollführung: Vinko Hinz

Satzung des Vereins 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'

Beschlossen am 22.10.2001, geändert am 28.1.2002

[Hinweis: Bei den nachstehend verwendeten männlichen Substantivformen sind weibliche Personen inbegriffen.]

§ 1 Name, Sitz und Geschäftsjahr

1. Der Verein führt den Namen 'Göttinger Freunde der antiken Literatur'; er führt nach Eintragung im Vereinsregister den Zusatz 'e.V.'.
2. Der Verein hat seinen Sitz in Göttingen. Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.

§ 2 Zweck des Vereins

1. Der Zweck des Vereins ist die Förderung des Interesses an der Literatur der griechisch-römischen Antike in einer möglichst breiten Öffentlichkeit.
2. Der Satzungszweck wird insbesondere durch die Durchführung öffentlicher Vorträge verwirklicht, die in Zusammenarbeit mit dem Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen organisiert werden und in denen Fachleute einem möglichst breiten Publikum neue Fragen und Forschungen zur antiken Literatur zur Kenntnis bringen sollen.
3. Der Verein ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Vereins dürfen nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Die Ausübung von Vereinsämtern gemäß der Satzung geschieht ehrenamtlich. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 3 Gemeinnützigkeitsrechtlicher Status

Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne der Abgabenordnung. Als Förderverein nach § 58 AO hat er seine Mittel ausschließlich zur Förderung des in § 2 genannten Vereinszwecks zu verwenden.

§ 4 Mitgliedschaft

1. Mitglied des Vereins kann jede natürliche oder juristische Person werden, die bereit ist, Ziele und Zwecke des Vereins zu fördern und zu unterstützen.
2. Über die Aufnahme in den Verein – nach einem schriftlichen formlosen Antrag – entscheidet der Vorstand; er ist nicht verpflichtet, die Ablehnung eines Antrags zu begründen.
3. Die Mitglieder sind berechtigt, Vorteile, die ihnen der Verein bietet, in Anspruch zu nehmen.
4. Die Mitgliedschaft im Verein erlischt durch Kündigung, Tod, Ausschluss, Erlöschen der Rechtsfähigkeit bei juristischen Personen oder bei Auflösung des Vereins.
5. Eine Kündigungserklärung ist dem Vorstand schriftlich einzureichen; sie ist jederzeit zulässig.

6. Der Ausschluss eines Mitglieds aus dem Verein kann aus wichtigem Grund durch den Vorstand erfolgen. Als wichtiger Grund gilt insbesondere vereinschädigendes Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins.

§ 5 Beiträge

Von den Mitgliedern werden Beiträge erhoben, deren Höhe von der Mitgliederversammlung auf Vorschlag des Vorstands festgelegt wird.

§ 6 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

§ 7 Mitgliederversammlung

1. In der Mitgliederversammlung hat jedes Mitglied eine Stimme.
2. Die Mitgliederversammlung ist für folgende Angelegenheiten zuständig:
 - Wahl, Abberufung und Entlastung des Vorstands
 - Beschlussfassung über Satzungsänderungen und über die Vereinsauflösung
 - Weitere Aufgaben, die sich aus der Satzung und dem Zweck des Vereins oder nach Gesetz ergeben.
3. Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal jährlich statt. Sie wird vom Vorstand mindestens drei Wochen vor dem Termin durch schriftliche Einladung mit Angabe der Tagesordnung einberufen. Die Tagesordnung ist zu ergänzen, wenn dies ein Mitglied mindestens eine Woche vor dem Termin schriftlich und mit Gründen beantragt (es gilt das Datum des Poststempels). Die Ergänzung ist zu Beginn der Versammlung bekanntzugeben.
4. Der Vorstand kann auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen. Er ist hierzu verpflichtet, wenn ein Drittel der Vereinsmitglieder die Einberufung schriftlich unter Angabe von Gründen beantragt.
5. Die Mitgliederversammlung ist beschlussfähig, wenn sie ordnungsgemäß einberufen wurde, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder.
6. Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Ja- und Nein-Stimmen gefasst; Stimmenthaltungen bleiben außer Betracht. Bei Stimmgleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.
7. Satzungsänderungen bedürfen der ausdrücklichen Zustimmung einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder.
8. Über den Verlauf der Mitgliederversammlung ist ein Protokoll anzufertigen, das vom Versammlungsleiter und dem Schriftführer zu unterzeichnen und den Mitgliedern des Vereins bekanntzugeben ist.

§ 8 Vorstand

1. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit der abgegebenen schriftlichen Stimmen gewählt. Er besteht aus dem Vorsitzenden, seinem Stellvertreter, dem Kassenwart und dem Schriftführer.
2. Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich durch jeweils zwei Mitglieder des Vorstands vertreten, von denen eines der Vorsitzende oder sein Stellvertreter sein muss.

4. Satzung

3. Der Vorstand wird für eine Amtsdauer von zwei Jahren gewählt; Wiederwahl ist möglich. Eine Beendigung der Vereinsmitgliedschaft führt automatisch zur Beendigung der Mitgliedschaft im Vorstand.
4. Der Vorstand führt die Geschäfte des Vereins, soweit diese nicht der Mitgliederversammlung vorbehalten sind.
5. Der Vorstandsvorsitzende beruft die Sitzungen des Vorstands nach Bedarf ein; darüber hinaus hat jedes Vorstandsmitglied das Recht, eine Vorstandssitzung zu beantragen. Beschlüsse des Vorstands werden mit einfacher Mehrheit gefasst; bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden, bei dessen Abwesenheit die seines Vertreters. Der Schriftführer fertigt ein Protokoll über die Sitzung an, das mindestens die Vorstandsbeschlüsse enthalten muss und den Mitgliedern des Vorstands bekanntzugeben ist.

§ 9 Auflösung des Vereins

1. Die Auflösung des Vereins kann nur in einer Mitgliederversammlung mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden.
2. Sofern die Mitgliederversammlung nichts anderes beschließt, sind der Vorsitzende und sein Stellvertreter die gemeinsam vertretungsberechtigten Liquidatoren.
3. Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall steuerbegünstigter Zwecke fällt das Vermögen des Vereins an das Seminar für Klassische Philologie der Georg-August-Universität Göttingen, das dieses Vermögen unmittelbar und ausschließlich zur Förderung der Beschäftigung mit antiker Literatur zu verwenden hat.

§ 10 Beschluss

Die vorstehende Satzung wurde am 22.10.2001 in Göttingen von der Gründungsversammlung beschlossen. Hierfür zeichnen die Gründungsmitglieder: Balbina Bäbler Nesselrath, Marianne Bergmann, Siegmund Döpp, Boris Dreyer, Thomas Hidber, Gustav Adolf Lehmann, Michael Lurje, Ekkehard Mühlberg, Heinz-Günther Nesselrath, Klaus Nickau, Rainer Nickel, Frank Regen, Ulrich Schindel.

Sie wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 28.1.2002 in § 9,3 modifiziert: Hierfür zeichnen die dabei Anwesenden: Balbina Bäbler Nesselrath, Achim Block, Thomas Hidber, Horst Kuss, Henning Lühken, Michael Lurje, Dieter Motzkus, Heinz-Günther Nesselrath, Rainer Nickel, Fidel Rädle, Frank Regen, Joachim Ringleben, Ulrich Schindel

Odysseus heute: Homer in der Literatur der Gegenwart¹

(von Heinz-Günther Nesselrath)

1. Vorbemerkung: Der ewige Odysseus

Mit Darstellungen der inzwischen mehrtausendjährigen Wirkungsgeschichte der homerischen *Odyssee* ließen sich nicht nur eine, sondern gleich mehrere Vorlesungsreihen füllen. Demgegenüber ist das Darstellungsziel dieses Beitrags ein viel bescheideneres: Ich möchte zeigen, dass diese Wirkungsgeschichte auch in unserer unmittelbaren Gegenwart noch sehr produktiv ist und zugleich in sehr verschiedene Richtungen geht. Dazu möchte ich im Folgenden vier Werke vorstellen, die innerhalb des letzten Jahrzehnts entstanden (und damit alle Kinder des 21. Jh.s) sind, und zu zeigen versuchen, wie sie mit ihrem Grundtext – der wahrscheinlich um 700 v. Chr. schriftlich fixierten und dabei einem Homer als Autor zugewiesenen *Odyssee* – umgehen.

2. Der ‚klassische‘ Odysseus mit Ergänzungen:

Valerio Massimo Manfredi, Il mio nome è Nessuno

Beginnen wir mit der zur Zeit (wahrscheinlich) jüngsten Bearbeitung der *Odyssee*: Im August 2013 (also vor vier Monaten) erschien aus der Feder von Valerio Massimo Manfredi (einem sehr produktiven italienischen Autor von Romanen, die meistens mit der Antike zu tun haben; sein bekanntestes Werk ist wahrscheinlich eine Roman-Trilogie über Alexander den Großen) der zweite Band einer Odysseus-Darstellung, der ziemlich genau den Inhalt der *Odyssee* wiedergibt: „Il mio nome è Nessuno – Il ritorno“ (der erste Band „Il mio nome è Nessuno – Il giuramento“ von 2012 erzählte aus Odysseus' eigener Perspektive sein Leben bis zu seiner Teilnahme am Trojanischen Krieg und der Eroberung der Stadt). Im zweiten Band also beginnt Odysseus seine Darstellung mit der Abfahrt von Troja und erzählt dann linear, was ihm widerfährt – wie er auf der Rückfahrt in diversen Abenteuern (bei den Lotos-Essern, beim Kyklopen Polyphem, beim Windherrscher Aiolos, bei den menschenfressenden Laistrygonen, bei der Zauberin Kirke, zwischen Skylla und Charybdis sowie bei den Rindern des Sonnengottes) nach und nach alle seine Schiffe und Männer verliert und schließlich als einsamer Schiffbrüchiger auf die Insel der Kalypso gelangt.

Bei all dem folgt Manfredi der *Odyssee* recht genau, doch setzt er auch immer wieder besondere Akzente: Bei den Lotos-Essern lässt er Odysseus' Leute, die nicht mehr weiter wollen, ihre Weigerung, sich wieder auf Fahrt zu begeben, sehr überzeugend darlegen (wer soll denn nach all den Jahren in ihrer Heimat noch auf sie warten?); Odysseus aber lässt sie ziemlich brutal auf ihre Schiffe zurückbringen – und macht sich später, als sie umgekommen sind, Vorwürfe, dass er sie nicht dort gelassen hat, wo sie am Leben geblieben wären. Einigen Raum verwendet Manfredi auf die Beziehung zwischen Kalypso

¹ Vortrag, gehalten am 16.12.2013 im Rahmen der Vorlesungsreihe „Aktuelle Perspektiven komparatistischer Forschung“ der Abteilung Komparatistik des Seminars für Deutsche Philologie.

und Odysseus und arbeitet den Unterschied der Partner – hier die unsterbliche Göttin, dort der sterbliche Mensch – gut heraus. Während in der *Odyssee* Kalypso die Götter der Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit anklagt, dass sie ihr ihren Geliebten wieder nehmen wollen, vermittelt Kalypso bei Manfredi (nachdem Hermes ihr den Götterbeschluss mitgeteilt hat, dass sie Odysseus fortzulassen habe) ihrem sterblichen Geliebten nicht den Eindruck, dass ihr der Abschied sehr nahe geht: „Ich wusste, dass ihr die Trennung nicht schmerzhaft sein würde. Die seligen Götter weinen nicht um uns, sie sind in sich selber glücklich.“²

Bei Odysseus' anschließendem Aufenthalt bei den Phäaken führt Manfredi vor allem zwei Motive stärker aus, als sie bei Homer zu finden sind: zum einen die Liebe, die die junge Nausikaa zu dem viel älteren Odysseus entwickelt (den diese Liebe durchaus berührt, der sie aber nicht erwidert oder gar missbraucht, weil er Nausikaa die Chance geben möchte, einen Partner zu finden, der besser zu ihr passt); zum anderen die Gefahr, in die Odysseus die Phäaken bringt, weil ihn ja der Fluch des Poseidon verfolgt: Wird der Gott sich nicht an ihnen rächen, wenn sie ihm seine Heimkehr nach Ithaka ermöglichen? Deswegen bietet Odysseus dem Phäakenkönig und seiner Gemahlin sogar an, sie sollten ihm nur ein Boot geben und ihn allein den Weg nach Ithaka – mit allen damit verbundenen Gefahren – suchen lassen; sie aber lehnen ab und nehmen das Risiko in Kauf.

In Ithaka angelangt, vollzieht Odysseus die Rache an den seine Frau Penelope geradezu belagernden Freiern im wesentlichen so, wie wir sie auch bei Homer lesen; anders als in der *Odyssee* aber erfährt Odysseus hier nicht vorweg von Penelopes Idee, den Freiern durch die berühmte Bogenprobe die Möglichkeit zu geben, sich für die Rolle ihres zukünftigen Ehepartners zu qualifizieren; er muss sich unmittelbar bei der Anberaumung dieser Probe darauf einstellen, sie zu seinen Gunsten zu nutzen.

Vor allem aber arbeitet Manfredi denjenigen Aspekt an der Rachehandlung stark heraus, der auch bei Homer bereits problematisch erscheinen könnte: War es wirklich nötig, die Freier sämtlich niederzumetzeln, um ihr Verhalten zu bestrafen und Odysseus' Herrschaft wiederherzustellen? Odysseus führt dazu – nachdem alles vorbei ist –, ein Gespräch mit dem Sänger Phemios, der seit vielen Jahrzehnten dem Hof von Ithaka verbunden ist (Odysseus hat noch schöne Kindheitserinnerungen an ihn), der sich aber auch mit den Freiern arrangierte und deshalb selber nur knapp ihrer Abschachtung entging. Dieses Gespräch steht nicht bei Homer; in ihm vertritt Phemios eindrucksvoll die Meinung, dass Odysseus überzogen hat: „Eurymachos hatte dich darum gebeten: ‚Verzeihe deinem Volk!‘ [...] Warum hast du es nicht getan? [...] Du hattest bereits Antinoos getötet. Wieviel Blut brauchtest du, um deinen Rachedurst zu stillen? Sie hatten dir angeboten, alles zu ersetzen, was sie in deinem Haus verbraucht hatten, und noch mehr dazu, um deinen Zorn zu besänftigen. [...] Wenn du verzeihen hättest, würdest du dich jetzt nicht besser fühlen? Würdest du nicht durch die Straßen deiner Insel mit leichtem Herzen

² S. 137: „Sapevo che il distacco non le sarebbe stato doloroso. Gli dei beati non piangono per noi, sono felici di se stessi.“ Alle Übersetzungen stammen von H.-G. Nesselrath.

gehen [...] Würde nicht das Leben von allen vielleicht besser sein?³ Aber Odysseus verteidigt seine Handlung: Hätte er gleich nach Trojas Ende zurückkehren können, wäre er nie in diese Situation gekommen, „aber größere Kräfte als meine [...] haben mich fort, immer weiter fort getrieben“;⁴ als ihm dann endlich die Heimkehr geglückt war, sah er sein Haus überrannt von Fremden, die noch dazu hinterhältig seinen Sohn töten wollten. Der Seher Teiresias habe ihm vorhergesagt, dass er alle töten werde; aber er habe es auch selbst gewollt, da erneut in ihm die Kriegsfurie erwacht sei.

Damit ist Odysseus' Geschichte bei Manfredi aber noch nicht zu Ende. Schon bei Homer hat Teiresias im Hades Odysseus vorausgesagt, er werde nicht in Ithaka bleiben können, sondern eine letzte große Reise antreten müssen, um den Zorn des Poseidon (der ihn seit der Blendung des Kyklopen verfolgt) endgültig besänftigen zu können; diese – sonst in kaum einer Nachdichtung der *Odyssee* dargestellte – Reise bildet den letzten größeren Abschnitt in Manfredis Roman (S. 304-331). Die zum Teil erstaunlichen Einzelheiten dieses Abschnitts können hier nicht im Einzelnen dargestellt werden; Odysseus trifft noch einmal den Seher Kalchas und erfährt von ihm, bevor sie sich erneut und endgültig trennen, Tag und Stunde seines Endes. Dann wandert er allein Monate lang immer weiter weg vom Meer, hat auf den sich immer weiter ausdehnenden Steppen gelegentlich wenig erfreuliche Begegnungen mit immer seltener anzutreffenden Menschensiedlungen, und seine Hoffnungen, Teiresias' Prophezeiung erfüllen zu können, werden ein ums andere Mal enttäuscht. In einer Vision sieht er den Geist seines früheren Ratgebers Mentor, der ihm sagt, er müsse noch einen ganzen Winter durchstehen und eine Mauer von Eis überwinden, dann werde etwas geschehen; aber was dann geschieht, ist nicht die von Odysseus erhoffte Erfüllung der Prophezeiung, sondern hinter der Eismauer trifft er seine früheren Gefährten wieder und macht sich erneut (mit ihnen) auf die Reise und Suche nach einem Menschen, der das Ruder, das er auf seiner Schulter trägt, nicht als Ruder erkennt. Ob er freilich diesen Menschen jemals finden wird (und danach endlich und für immer nach Ithaka zurückkehren kann), bleibt offen, denn hier endet der Text. Vielleicht soll der Leser diese „zweite Odyssee“ (so nennt sie Manfredi in seinem Nachwort) selber weiterspinnen ...

2. *Der Heimkehrer als gefährlicher Außenseiter:*

Christoph Ransmayr, Odysseus, Verbrecher. Schauspiel einer Heimkehr

Der nächste Text, der hier vorgestellt werden soll, stammt von dem bekannten österreichischen Schriftsteller Christoph Ransmayr (geb. 1954), der vor

³ S. 276: „Eurimaco te lo aveva chiesto: ‚Perdona il tuo popolo!‘ [...] Perché non lo hai fatto? [...] Avevi già ucciso Antinoo. Di quanto sangue avevi bisogno per appagare la tua sete di vendetta? Ti avevano offerto di restituire tutto quello che avevano consumato nella tua casa e altro ancora per placare la tua ira. [...] se tu avessi perdonato, non ti sentiresti meglio ora? Non cammineresti per le strade della tua isola con il cuore leggero [...]? La vita di tutti non sarebbe forse migliore?“

⁴ S. 277: „Ma forse più grandi delle mie [...] mi hanno spinto lontano, sempre più lontano.“

allem durch seine „ré-écriture“ von Ovids *Metamorphosen* in dem Roman „Die letzte Welt“ bekannt geworden ist: Es handelt sich um das 2010 geschriebene (und im gleichen Jahr in Dortmund aufgeführte) Theaterstück „Odysseus, Verbrecher. Schauspiel einer Heimkehr“.

In den acht Szenen dieses Stücks – das sich laut einer Regie-Anmerkung „in der Schweben zwischen Gegenwart, Zukunft und einer unauslöschlichen Vergangenheit“ befindet – kehrt Odysseus in ein Ithaka zurück, das sich seit seinem Aufbruch in den Krieg sehr zum Negativen verändert hat: Überall brennen Müllberge, und an den Küsten der Insel herrscht Anarchie; hier plündern sogenannte „Strandläufer“ die Wracks von Schiffen, und einer dieser Strandläufer ist Athene (bei Homer noch eine Göttin), die Odysseus mit gezogener Pistole um das erleichtert, was sie als den besten Teil der von ihm mitgebrachten Beute ansieht: Waffen. Auf seinem Weg ins Inselinnere erfährt Odysseus, als er zuerst den drei Hirten Eumaios, Philotios und Melanthos und dann auch seinem Sohn Telemach begegnet, schrittweise mehr von dem traurigen Zustand, in dem sich Ithaka befindet: Das Sagen in der Regierungszentrale hat eine Gruppe sogenannter „Reformer“ mit einem Antinoos (in der *Odyssee* der Anführer der Penelope begehrenden Freier) an der Spitze; sie haben die Insel unter sich aufgeteilt, zugleich aber trachtet jeder von ihnen durch eine Heirat mit Penelope zum Alleinherrscher zu werden. Beim Wiedersehen mit seinem Sohn Telemach wird erstmals sichtbar, wie fremd Odysseus seiner Familie geworden ist: Auf Telemachs Frage, warum Odysseus erst jetzt zurückkommt („Du warst länger auf dem Weg nach Hause als jeder andere Heimkehrer“, S. 65) antwortet Odysseus sehr eloquent (vielleicht zu eloquent und damit nicht wirklich überzeugend): „Ich war tiefer im Dunkel des Kriegs als jeder andere ...“ Inzwischen hat er die Hirten zu einem Waffendepot geschickt, behauptet aber gegenüber seinem Sohn, er werde „diese sogenannten Reformer zur Vernunft bringen“ können, ohne Gewalt anwenden zu müssen.

Dann kommt es zur ersten Begegnung zwischen einem (auch hier) getarnten Odysseus und den drei prominentesten „Reformern“ (Antinoos, Eurymachos und Amphinomos – sie sind auch in der *Odyssee* die prominentesten der Freier), die ihn – nachdem ihn die alte Eurykleia zuvor als Odysseus angekündigt hat, was die „Reformer“ freilich nicht glauben (S. 77: „Der wievielte heimgekehrte Odysseus ist das nun schon in diesem Jahr?“) – spöttisch als „der verschollene Held Trojas, der Städteverwüster“ (S. 81) begrüßen. Als sie dann freilich geringschätzig über Penelope sprechen (sie sei „schon etwas pergamentartig geworden“), kommt es zu offener Gewalt zwischen ihnen und dem in Zorn geratenen Odysseus.

Gerade in diesem Augenblick tritt Penelope ein, schickt die Reformer hinaus und bleibt allein mit Odysseus zurück. Sie hat Odysseus bereits erkannt, ist aber über sein Auftreten nicht begeistert (S. 90: „So kommst du zurück. Eine Spottgestalt.“) und empfindet alles andere als Freude über seine Heimkehr; sie musste einfach zu lange auf ihn warten. Sie vermutet auch Frauenaffären; seinerseits wirft er ihr vor, die „Reformer“ als ihre Freier einfach geduldet zu haben, wogegen sie sich mit ihrer Wehrlosigkeit verteidigt und sogar auf gewisse Verdienste der „Reformer“ hinweist (S. 94): „Anders als der Lan-

desherr haben sie immerhin die Felder Ithakas bewässert, Kanäle und Dämme gebaut, Brachen wieder fruchtbar gemacht und Plünderer ans Meer vertrieben.“ In ihren folgenden Worten wird ihre Entfremdung immer deutlicher (S. 96-98): „Sieh mich an, ich bin alt geworden. Alt ohne dich. Du hast mich alleine alt werden lassen und dich aus der Ferne stumm nach meiner Jugend gesehnt [...] War ich je etwas anderes als dein Traum? Wer träumt, schläft. Du hast unser Leben verschlafen [...] der Mann, den ich geliebt habe, ist im Krieg geblieben ... Und die Frau, die er verlassen hat, leidet wie eine Witwe.“

In diesem Augenblick stürmt Telemach herein mit der Nachricht, dass man draußen Odysseus sehen wolle, während die „Reformer“ den Volksauflauf wieder zerstreuen wollen. Penelope fleht Odysseus an, jetzt nicht den Konflikt zu suchen; der aber hört nicht, und die letzte Szene des Stücks schildert dann die Folgen des blutigen Zusammenstoßes: Alle „Reformer“ sind tot, aber Telemach, der seinem Vater bei ihrer Tötung geholfen hat, ist darüber zum psychischen Wrack geworden, während Odysseus ihm und sich selber immer noch die Richtigkeit ihres Tuns einzureden versucht (S. 104): „Was hätten wir anderes tun sollen, Telemach, was hätten wir tun sollen? Sie wollten den Umsturz! [...] Sie haben sich gezeigt als das, was sie immer waren: Volksfeinde. Wir haben einen Bürgerkrieg im Keim erstickt. Wir haben Ithaka vor der Reform gerettet.“ Telemach jedoch wird die Bilder des Gemetzels nicht mehr los; er sieht jetzt auch einen „Chor der Krüppel und Gefallenen“, der bisher nur (aber bereits wiederholte Male) seinen Vater heimgesucht hat. Aber auch Telemach ist jetzt zum Mentschentöter geworden, und der Chor begrüßt ihn mit einem sarkastischen „Willkommen im Reich der Helden, Kleiner“ (S. 109).

Penelope gibt Odysseus die ganze Schuld an Telemachs neuem Zustand (S. 109): „Odysseus, Verbrecher, du hast ihn zu deinesgleichen gemacht.“ Odysseus' Verteidigungsversuch (S. 111: „ich hatte keine Wahl [...] sie haben nicht auf mich gehört“) weist Penelope zurück (ibid.): „Willst du jeden töten, der nicht auf dich hören will? Und jeden, der dich nicht wiedererkennt? Dann mußt du auch mich töten. Ich erkenne dich nicht wieder.“

Das Stück endet damit, dass Penelope Odysseus an ein Puppenspiel erinnert, das einst beim Geburtstag des damals noch kleinen Telemach vorgeführt wurde und in dessen Zentrum jemand stand, der in vielem an den homerischen Odysseus erinnert (S. 112): „der als strahlender Held losfuhr und nach unzähligen Kämpfen gegen einäugige Riesen, Meeresungeheuer, Hexen und Menschenfresser als Schiffbrüchiger mit schlohweißen Haaren in seiner Heimat strandete.“ Wie der homerische Odysseus musste dieser Heimkehrer noch einmal los, um ein Ruder zu Menschen zu bringen, die einen solchen Gegenstand nicht kannten, und nach Penelopes Ansicht müsste „ihr“ Odysseus etwas Analoges tun, um seine Taten zu sühnen (S. 114f.): „er müßte die Bajonette, die Messer, die Helme, die Gewehre der Toten aufsammeln, Stück für Stück und sich damit behängen wie ein fahrender Schrotthändler [...] ... und so könnte er sich auf den Weg machen [...] und sein Todeszeug davonschleppen, immer weiter, bis er Menschen träfe, die seine Last vielleicht für Werkzeuge hielten, rätselhafte, metallisch schimmernde Instrumente [...]“ Als Odysseus nachfragt, ob er „aus einem Land solcher Toren“ dann „endlich

heimkehren – und bleiben“ dürfte, korrigiert ihn Penelope (S. 115): „Aus einem Land der Toren? Ach, Odysseus. Aus einem Paradies.“ Und Odysseus macht sich tatsächlich auf und geht; ob er freilich jemals dieses Paradies finden wird, in dem die Werkzeuge des Krieges unbekannt sind, ist völlig offen.

3. *Der feministisch in Frage gestellte Odysseus:*

Margaret Atwood, The Penelopiad

Fünf Jahre vor Ransmayr bietet uns die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood mit „The Penelopiad“ (2005, Adaptation für das Theater 2007; deutsche Übersetzung „Die Penelopiade“ 2005) keinen so zum mörderischen Heimkehrer gewordenen, aber in Manchem ebenfalls recht kritisch beleuchteten Odysseus, und dies ausgerechnet von seiner eigenen Frau.

Penelope erzählt ihre Geschichte nach ihrem irdischen Leben, in einer Unterwelt, die ganz von der original-homerischen inspiriert ist (mit Asphodelos-Wiesen und allem sonstigen Drum und Dran): Lange Jahrtausende nach dem eigentlichen mythischen Geschehen hat sie sich dazu entschlossen, endlich einmal selbst ihre eigene Geschichte zu erzählen, nachdem dies schon so oft andere in für sie wenig befriedigender Weise getan hätten: „Ich bemerkte, wie viele Leute [...] mich in eine oder mehrere Geschichten verwandelten, freilich nicht die Art von Geschichten, die ich vorgezogen hätte, über mich zu hören [...] Jetzt, da den anderen die Luft ausgegangen ist, bin ich an der Reihe, ein wenig Geschichten-Machen zu praktizieren.“⁵ Schon in dieser Einleitung macht sie recht ambivalente Kommentare über Odysseus, „my eminent husband“: „Er war immer so glaubhaft. Viele Leute haben geglaubt, seine Version der Ereignisse sei die wahre, plus/minus ein paar Morde, ein paar schöne Verführerinnen, ein paar einäugige Ungeheuer. Sogar ich glaubte ihm, jedenfalls hin und wieder.“⁶ Die hier angedeutete Distanz bildet einen wichtigen Grundton; sie wird jedoch nie zu so anklagender Ablehnung wie bei Ransmayr, sondern hält sich stets im Rahmen einer durchaus souverän wirkenden Ironie. Penelope weiß auch gute Seiten an ihrem Ehemann zu würdigen: etwa, wie einfühlsam er in ihrer Hochzeitsnacht gewesen ist, in der sie ihn nicht nur als Ehemann, sondern auch als exzellenten Erzähler erlebt (S. 44f.).

Penelope erzählt ihre Geschichte im Großen und Ganzen nach der mythischen Chronologie: wie sie nach Ithaka kommt und sich hier erst an ihre sehr distanzierte Schwiegermutter Antikleia und die sehr dominante alte Amme des Odysseus, Eurykleia, gewöhnen muss; und wie dann ein Jahr nach der Geburt ihres Sohnes Telemach die Nachricht kommt, dass die schöne Helena (Frau des spartanischen Königs Menelaos, aber immer noch von allen möglichen anderen Männern begehrt) mit dem trojanischen Prinzen Paris durchgebrannt

⁵ S. 3: „I realised how many people [...] were turning me into a story, or into several stories, though not the kind of stories I'd prefer to hear about myself [...] Now that all the others have run out of air, it's my turn to do a little story-making.“ Alle Übersetzungen stammen von H.-G. Nesselrath.

⁶ S. 2: „He was always so plausible. Many people have believed that his version of events was the true one, give or take a few murders, a few beautiful seductresses, a few one-eyed monsters. Even I believed him, from time to time.“

ist und Odysseus deshalb, weil er sich eidlich dazu verpflichtet hat, jetzt in den Krieg muss. Vor allem wegen dieses Umstands begegnet Penelope ihre ganze Erzählung hindurch Helena mit unverhohlener Antipathie (dieses Kapitel ist denn auch überschrieben mit „Helen ruins my life“). Nach Odysseus' Abfahrt fühlt sich Penelope völlig allein, und die Zeit ihres Wartens dehnt sich immer mehr aus; nicht nur dauert der eigentliche Krieg bekanntlich zehn Jahre, sondern auch danach kommt Odysseus einfach nicht zurück. Eine Zeitlang kommen noch widersprüchliche Nachrichten an: „Odysseus habe mit einem riesigen einäugigen Kyklopen gekämpft, sagten einige; nein, es sei nur ein einäugiger Tavernen-Wirt gewesen, sagte ein anderer, und der Kampf sei um eine nichtbezahlte Rechnung gegangen.“⁷ Dann aber kommt gar nichts mehr, und jetzt beginnt Penelopes schlimmste Zeit, denn mit jedem vergehenden Tag wird die Möglichkeit von Odysseus' Tod größer; und nun stellen sich auch immer mehr Freier ein, die die mutmaßliche Witwe – und vor allem ihre Besitztümer – für sich zu gewinnen hoffen und sie dazu mit Komplimenten überschütten, aber auch als fortan tägliche Gäste auf ihre Kosten speisen und zechen, um sie auf diese Weise zur Entscheidung für einen von ihnen zu bewegen.

Penelope gibt übrigens zu, dass sie diese neu auf sie gerichtete männliche Aufmerksamkeit nicht nur negativ empfunden hat: „Ich kann nicht vorgeben, dass ich das nicht bis zu einem gewissen Grad genossen hätte [...] wir alle hören gern Gesänge zu unseren Ehren, auch wenn wir sie nicht glauben.“⁸ Über ihre Mägde hört sie freilich, dass die Freier hinter ihrem Rücken ganz anders über sie reden.

Es ist an diesem Punkt, dass diese Mägde eine wichtige Rolle zu spielen beginnen. Sie bilden bereits seit Beginn des Buches als Chor eine die Einzelstimme der Penelope teils ergänzende, teils kontrastierende Kollektiv-Stimme und sind damit diejenige Personengruppe, die gegenüber der homerischen *Odyssee* vielleicht die stärkste Auf- und Neubewertung erfahren: In der *Odyssee* werden sie nur als weitgehend auf der Seite der Freier stehend (und größtenteils auch in sexueller Liaison verbunden) dargestellt; sie verraten Penelopes List, mit der sie ihre Entscheidung gegenüber den Freiern immer wieder hinausschiebt (nämlich die allnächtliche Rückgängigmachung des am Tag stattfindenden Webens des Leichtentuchs für ihren Schwiegervater), und sie werden wegen dieser ihrer Parteinahme am Ende von Odysseus und Telemach erbarmungslos durch Aufhängen vom Leben zum Tod befördert. Atwoods Penelope dagegen stellt ihre Rolle ganz anders dar: In der „Penelopiad“ rekrutiert sie zwölf dieser Mägde, um ihr nachts bei der Wiederauftrennung des Gewebes zu helfen; außerdem nutzt sie sie als Informantinnen über das Treiben der Freier (was freilich auch zu manchem sexuellen Missbrauch der Mägde durch die Freier führt). Dass die List mit der Gewebe-Auftrennung den

⁷ S. 83: „Odysseus had been in a fight with a giant one-eyed Cyclops, said some; no, it was only a one-eyed tavern-keeper, said another, and the fight was over non-payment of the bill.“

⁸ S. 104: „I can't pretend that I didn't enjoy a certain amount of this [...] we all like to hear songs in our praise, even if we don't believe them.“

Freiern verraten wird, hält Penelope selbst für einen unglücklichen Zufall (S. 115), der ihr aber die Möglichkeit nimmt, diese List weiter zur Zeitgewinnung zu nutzen.

Gerade als ihre Lage immer schlimmer wird und auch Telemach ohne ihr Wissen auf Erkundungsfahrt nach seinem Vater auszieht und dabei nur knapp einem Anschlag der Freier entgeht, kehrt Odysseus zurück (S. 135); anders als bei Homer erkennt Penelope ihn sofort, als er in den Hof tritt, und sie begreift auch sofort, warum er in Tarnung zurückkehrt; sie verzichtet aber darauf, ihm sofort zu zeigen, dass sie ihn erkannt hat: „Es wäre gefährlich für ihn gewesen. Und außerdem, wenn ein Mann sich auf seine Tarnkünste etwas einbildet, wäre das eine törichte Ehefrau, die ihn zu erkennen behauptet; es ist stets eine Unklugheit, zwischen einem Mann und die Reflektierung seiner eigenen Pfiffigkeit zu treten.“⁹

Am gleichen Abend hat sie eine erste Unterredung mit ihm (wobei sie ihn in dem Glauben lässt, dass sie noch nicht weiß, wer er ist) und bittet um seinen Rat: Sie habe vor, mit den Freiern eine Bogenprobe zu machen; wer von ihnen den Bogen des Odysseus spannen und einen Pfeil durch zwölf Axtlöcher schießen könne, den wolle sie zum Mann nehmen – was er, der Fremde, von diesem Plan halte? Er findet ihn ausgezeichnet, und jetzt lässt Penelope uns wissen, dass sie diesen Vorschlag gemacht habe, gerade weil sie wusste, dass sie Odysseus vor sich hat: „Die Lieder [d.h.: die *Odyssee*] behaupten, dass Odysseus' Ankunft und meine Entscheidung, die Probe mit Bogen und Äxten zu veranstalten, zufällig zusammentrafen [...] [aber] ich wusste, dass nur Odysseus diesen Bogenschieß-Trick würde ausführen können. Ich wusste, dass der Bettler Odysseus war. Es gab keine Koinzidenz. Ich habe die ganze Sache mit Absicht arrangiert.“¹⁰ Damit gibt sie den Inhalten ihrer Unterredung (die faktisch genau mit dem übereinstimmt, was das 19. Buch der *Odyssee* erzählt) eine neue Deutung und erscheint dabei selber viel souveräner als in der *Odyssee*. Den gleichen Eindruck hinterlässt die ebenfalls in diesem Zusammenhang stattfindende Wiedererkennung des Odysseus durch seine alte Amme Eurykleia: „Die Lieder [d.h. wieder: die *Odyssee*] sagen, ich hätte nichts [von dieser Wiedererkennung] bemerkt, weil Athene mich abgelenkt habe. Wenn ihr das glaubt, werdet ihr alle Arten von Unsinn glauben. In Wahrheit drehte ich den beiden meinen Rücken zu, um mein stilles Lachen über den Erfolg meiner kleinen Überraschung zu verbergen.“¹¹

⁹ S. 137: „It would have been dangerous for him. Also, if a man takes pride in his disguising skills, it would be a foolish wife who would claim to recognise him; it's always an imprudence to step between a man and the reflection of his own cleverness.“

¹⁰ S. 139: „The songs claim that the arrival of Odysseus and my decision to set the test of the bow and axes coincided by accident [...] I knew that only Odysseus would be able to perform his archery trick. I knew that the beggar was Odysseus. There was no coincidence. I set the whole thing up on purpose.“

¹¹ S. 140f.: „The songs say I didn't notice a thing because Athene had distracted me. If you believe that, you'll believe all sorts of nonsense. In reality I'd turned my back on the two of them to hide my silent laughter at the success of my little surprise.“

Dann kommt die Stunde von Odysseus' tödlicher Abrechnung mit den Freiern; Atwoods Penelope erklärt, dass sie den ganzen dabei stattfindenden Lärm wohl einfach deshalb buchstäblich verschlafen habe, weil ihr Eurykleia ein Schlafmittel verabreichte. Viel mehr Worte als über dieses fürwahr schreckliche Massaker verliert Penelope jedoch über den gewaltsamen Tod ihrer zwölf Mägde, die von Odysseus und Telemach aufgehängt wurden.¹² Sie gibt sich selber daran die Hauptschuld: „Das war mein Fehler! Ich hatte ihr [= Eurykleia] nicht von meinem Plan [der Bepitzelung der Freier durch die Mägde] erzählt.“ Letztlich sind die Mägde hier also unschuldige Opfer eines Unwissens (der Eurykleia, damit auch des Odysseus) und eines folgenschweren Versäumnisses (der Penelope).¹³

Und nun folgt die Wiedervereinigung der Gatten (wieder mit einigen eigenen Akzenten Atwoods). Penelope lässt ihren Odysseus bewusst etwas warten; „ich selbst hatte (ja auch) lang genug (auf ihn) gewartet.“¹⁴ Und unter dem Aspekt, dass sie ja schon längst weiß, dass er es ist, erhält auch die hübsche kleine Szene, in der Penelope in der *Odyssee* sich endlich davon überzeugen lässt, dass sie wirklich Odysseus vor sich hat, einen neuen Aspekt: „Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, ihn ein letztes Mal auf den Arm zu nehmen: Ich befahl Eurykleia, das Bett aus dem Schlafzimmer des Odysseus herauszuschaffen und es für den Fremden vorzubereiten.“¹⁵ Nun ist dies bei diesem Bett gar nicht möglich, weil es ja teilweise aus einem Baum gefertigt ist, dessen Wurzeln noch in der Erde sind, was nur Odysseus und Penelope wissen. Odysseus reagiert so, wie es Penelope erwartet hat: „Weil er annahm, dass jemand seinen heißgeliebten Bettpfosten durchgesägt hatte, verlor er sofort die Contenance. Erst dann lenkte ich ein und exerzierte die Formalitäten der Wiedererkennung durch: Ich vergoss eine befriedigende Anzahl von Tränen und umarmte ihn und behauptete, er habe den Bettpfosten-Test bestanden [...]“¹⁶ Auch in der anschließenden Szene (die schon antike Kritiker als das „Telos“ der *Odyssee* bezeichnet haben) setzt Atwood hübsche ironische Akzente: Endlich wieder zusammen im Bett, erzählen sich Odysseus und Pene-

¹² Atwood im Interview (vgl. u. im Literaturverzeichnis): „the hanged maids ... have always bothered me about the Odyssey“. Zu Penelope: Sie wurde „in general somewhat neglected for the very simple reason that in the Odyssey she does four things: weaving, waiting, * * weeping - and she does sleeping. You can't get around the fact that she spends a great deal of time in the Odyssey crying: to show how much she cares that Odysseus isn't there, how beleaguered she feels, and how lost and alone and unhappy she is.“

¹³ S. 160: „It was my fault! I hadn't told her of my scheme.“

¹⁴ S. 169: „I decided to make him wait; I myself had waitd long enough.“

¹⁵ S. 171: „I couldn't resist teasing him one last time. I ordfered Eurykleia to move the bed outside the bedroom of Odysseus, and to make it up for the stranger.“

¹⁶ Ibid.: „Assuming that someone had cut through his cherished bedpost, Odysseus lost his temper at once. Only then did I relent, and go through the business of recognizing him. I shed a satisfactory number of tears, and embraced him, and claimed that he'd passed the bedpost test [...]“

lope, was sie in der langen Zeit ihres Getrenntseins erlebt haben;¹⁷ dabei erzählen sie sich jedoch „noblere“ oder bereinigte Versionen, was Penelope am Ende mit folgenden Sätzen kommentiert (S. 173): „Wir beide waren – und wir gaben das auch zu – erfahrene und schamlose Lügner aus langer Gewohnheit. Es ist ein Wunder, dass jeder von uns auch nur ein Wort von dem glaubte, das der andere sagte; aber wir taten es – oder jedenfalls sagten wir das zueinander.“¹⁸

Kaum freilich ist Odysseus in sein Reich und seine Ehe zurückgekehrt, bricht er erneut in die Ferne auf. Als Begründung zitiert Penelope die aus der *Odyssee* bekannte Geschichte, Teiresias habe ihm gesagt, er müsse durch diese Reise den Zorn des Poseidon versöhnen. Penelope kommentiert dies trocken folgendermaßen: „Es war eine plausible Geschichte [,a likely story“, was auf Englisch auch so viel wie „wer’s glaubt, wird selig“ heißen kann]; andererseits waren alle seine Geschichten plausibel.“¹⁹

Dies mag genügen, um zu zeigen, Welch anregende Lektüre Atwoods „Penelopiad“ ist (vor allem für den, der die *Odyssee* gut kennt), es wäre noch Manches über die Beiträge der Mägde zu dieser Penelopiade zu sagen, was hier jedoch aus Platzgründen unterbleiben muss.

4. Der postmodern dekonstruierte und rekonfigurierte Odysseus:

Zachary Mason, *The Lost Books of the Odyssey*

Manches Ironische und viel Anregendes findet sich auch in Zachary Masons „The Lost Books of the Odyssey“ (deutsche Übersetzung „Die verlorenen Bücher der Odyssee“, 2012). Hier zunächst ein paar Hinweise zur Person dieses Autors, der nicht so bekannt sein dürfte wie Margaret Atwood oder Christoph Ransmayr: Mason wurde 1974 geboren und wuchs im Silicon Valley auf. Er war ein bemerkenswert „frühreifer“ Schüler (und zwar offenbar ohne tiefere Berührung mit den klassischen Sprachen der Antike): Er schloss die High School mit vierzehn Jahren ab und begann im Alter von neunzehn die Arbeit an einer Dissertation. Er arbeitet heute als Informatiker („computer scientist“) in Palo Alto und sitzt dem Vernehmen nach an einer Neubearbeitung von Ovids *Metamorphosen*.

„The lost books“ wurde zuerst 2008 in einem kleinen Verlag in Buffalo, NY veröffentlicht. Nachdem es 2009 in die short list der Young Lions Competition der New York Public Library gekommen war, interessierten sich auch größere Verlage dafür. In der Neu-Publikation wurden einige Zutaten der ur-

¹⁷ Hier bringt Atwood noch eine Tennyson-Reminiszenz unter (S. 172): Auf Penelopes Bemerkung „We’re not spring chickens any more“ erwidert Odysseus „That which we are we are“ und zitiert damit aus Tennysons berühmtem Gedicht „Ulysses“ (V. 65-67: „Tho’ much is taken, much abides; and tho’ / We are not now that strength which in old days / Moved earth and heaven, that which we are, we are“).

¹⁸ S. 173: „The two of us were – by our own admission – proficient and shameless liars of long standing. It’s a wonder either one of us believed a word the other said. But we did. Or so we told each other.“

¹⁹ S. 174: „It was a likely story. But then, all of his stories were likely.“

sprünglichen Fassung (die immerhin in Göttingen, aber offenbar sonst kaum in Deutschland zu finden ist) weggelassen, z.B. die spielerisch-fiktive Kurz-Biographie, in der der Autor sich als „John Shade Professor of Archaeocryptography and Paleomathematics at Magdalen College, Oxford“ vorstellt,²⁰ ferner eine Introduction und eine Appendix (die zusammen in sehr elaborierter Weise den Weg der „Lost Books“ seit ihrer Entstehung bis zu ihrer modernen Entzifferung verfolgen) sowie zwei Geschichten: eine Nacherzählung der *Odyssee* als eine Art japanischer folktale und eine Geschichte, die wie ein „Möbius-Band“ aufgebaut ist, wo Anfang und Ende (und die einzelnen Teile dazwischen) ineinander verschlungen sind.²¹

Für die zweite Auflage hat Mason ein neues (kurzes) Vorwort verfasst, das ebenfalls eine hübsche spielerische Fiktion aufbaut: Hier heißt es, das dadurch eingeleitete Buch sei die Übersetzung eines „vorptolemäischen Papyrus, der aus den ausgetrockneten Müllhalden von Oxyrhynchos ausgegraben wurde“ und die in dem Buch präsentierten „vierundvierzig kurzgefassten Variationen zur Odysseus-Geschichte“ enthalten haben soll; dazu muss man freilich wissen, dass es griechische Papyri aus der vorptolemäischen Zeit in Ägypten gar nicht geben kann, weil erst mit den ptolemäischen Königen die Griechen, die solche Papyri schreiben und lesen konnten, ins Land kamen und diese Papyri an Orten hinterließen, wo sie sich auch erhalten konnten.

Im Rahmen dieser Ausführungen können leider nur wenige dieser 44 Variationen, die an Länge zwischen einer halben Seite (Nr. 12, Nr. 14) und siebzehneinhalb (Nr. 18) variieren, vorgestellt werden.

Die erste („A sad revelation“ / „Eine traurige Enthüllung“) ist eine von der *Odyssee* völlig verschiedene Version von Odysseus' Heimkehr nach Ithaka: Odysseus landet allein in einem kleinen Boot an Ithakas Ostküste (von vorherigen Abenteuern oder Strapazen ist keine Rede), er verweilt ein wenig an einer Uferstelle, wo er als Junge geschwommen ist, und macht sich dann auf den Weg zu seinem Haus. Dort ist alles ruhig und anscheinend in Ordnung – keine lärmenden Scharen von Freiern, die die Ressourcen des Anwesens vertrinken und verfressen, sondern nur eine am Webstuhl sitzende Penelope und (und das ist der unerwartete Paukenschlag dieser Skizze) ein älterer Mann, der

²⁰ Ferner heißt es hier: „He divides his time between Oxford and the Greek island Ogygia. He lives with his cats, Talleyrand and Penthesilia.“

²¹ Vgl. hierzu Masons eigene Beschreibung: „The other was called "Endless City," and it was very complex structurally. Within it, the first story told the second story—well, there were two threads—an A thread, that would tell part of the B thread. But at the end of the B thread, somebody else would start talking, and it would be the A thread. So, A told B and B told A. And not only that, but eventually A and B switched places. It became a kind of mobius strip. That kind of represents the book as a whole, whereby each story tells all of the others.“

Nach eigenem Bekunden (s. Interview; vgl. u. Literaturverzeichnis) las Mason die *Odyssee* nicht noch einmal, als er sein Buch schrieb, sondern verließ sich auf seine Erinnerung. („I did not reread the *Odyssey* – it seemed more appropriate, for this book, to work from traces of memory.“) Hinzu kam die (oberflächliche) Nutzung von Stanford / Luce, *The Quest for Ulysses*.

am Feuer döst und, wie Odysseus sofort ahnt, Penelopes zweiter Ehemann ist. Bei genauerem Hinsehen entpuppt sich jetzt auch Penelope als nicht mehr die schöne Frau, die sie einmal war: „Ihre Hüften sind breiter, ihr Haar ist schon mehr als zur Hälfte grau und die Haut um ihre Augen von feinen Falten durchzogen.“²² Die anfänglich von Penelope gezeigte Wiedersehensfreude macht schnell anderen Emotionen Platz: „Ihr Gesicht fällt in Tränen zusammen, und sie sagt, sie habe nicht geglaubt, dass er noch zurückkäme; man habe ihr seit acht Jahren gesagt, er sei tot [...]; sie habe so lange gewartet wie sie konnte ...“²³ Odysseus ist von dieser Situation völlig überrumpelt: „Es war ihm nie in den Sinn gekommen, dass sie einfach aufgeben würde. Die Stadt verlassen, sein Haus von gewalttätigen Freiern überlaufen, Penelope im Sterben oder tot und verbrannt, aber nicht dies.“²⁴ Odysseus kann sich also unter anderem genau das vorstellen, was uns die *Odyssee* bietet, nicht aber den erheblich banaleren (aber durchaus nicht unplausiblen) Ausgang seiner Geschichte, der hier skizziert ist. Die Skizze hat aber noch ein höchst bemerkenswertes Ende: „Dann kommt zum Glück die Offenbarung. Er erkennt: Dies ist nicht Penelope. Dies ist nicht sein Palast. Dies ist nicht Ithaka – was er vor sich sieht, ist eine rachsüchtige Illusion, die Täuschung irgendeines übelwollenden Gottes [...] Von Schwindel erfasst, dreht Odysseus sich um und flieht vor den ihn peinigenden Schatten.“²⁵

Ein völlig anderes Heimkehrszenario bietet Variation Nr. 11 („Eine Nacht in den Wäldern“ / „A night in the woods“). Hier wird Odysseus – der diese Geschichte in der Ich-Form erzählt – von einem phönizischen Schiff nach Ithaka gebracht. Als vorsichtiger Mann geht er dann jedoch nicht einfach zu seinem Palast, sondern verkleidet sich als einfacher Hausierer, geht durch eine Stadt, die ihm verdächtig ruhig vorkommt, und klopft dann an das Tor seines Hauses: „Öffnet, gute Leute! Hier ist der Hausierer Niemann [Nohbdy], um etwas zu verkaufen! Lasst mich rein und zeigt mir ein bisschen Gastfreundschaft!“²⁶ Drinnen bietet sich ihm ein bemerkenswertes Bild: „Penelope räkelt sich auf meinem Thron, höher gewachsen, als ich sie in Erinnerung habe, und ihre Präsenz füllt den Raum. Junge edle Herren kreisen um sie mit ausdrucksleeren Gesichtern und devoten Körperhaltungen; sie beginnen zu strahlen, wenn sie von ihnen Notiz nimmt [...] Penelope spielt mit dem schwarzen Haar eines schlaksigen jungen Mannes, der sich zu ihren Füßen fläzt, wobei sein Arm in ihren Beinen verfangen ist, und der mich böse studiert, während die

²² S. 4: „her hips wider, her hair more grey than not, the skin around her eyes traced with fine wrinkles.“ Alle Übersetzungen stammen von H.-G. Nesselrath.

²³ S. 4f.: „her faces collapses into tears and she says she did not think he was coming back, had been told he was dead | these last eight years [...], had waited as long as she could [...]“

²⁴ S. 5: „it had never occurred to him that she would just give up. The town deserted, his house overrun by violent suitors, Penelope dying, or dead and burned, but not this.“

²⁵ S. 5: Then, mercifully, revelation comes. He realises that this is not Penelope. This is not his hall. This is not Ithaca – what he sees before him is a vengeful illusion, the deception of some malevolent god [...] Giddy, Odysseus turns and flees the tormenting shadows.“

²⁶ S. 57: „Open up, good people! It is Nohbdy the peddler come to deal – let me in and show me some hospitality!“

Männer sie studieren.“²⁷ Wie in der *Odyssee* gibt es hier also eine Invasion von Freiern in Odysseus’ Palast, aber anders als in der *Odyssee* scheint eine dominante Penelope deren Aufmerksamkeit in vollen Zügen zu genießen. Der falsche Hausierer richtet nunmehr der Königin eine Botschaft von Odysseus aus: Dieser werde am nächsten Tag zurückkehren und habe als erstes vor, das Ehebett aus dem Schlafgemach zu bewegen, um es lüften zu lassen. Mit dieser etwas ängstlichen Botschaft – die besondere Art des Ehebetts spielt in der *Odyssee* eine entscheidende Rolle in der Szene, in der sich der heimgekehrte Odysseus vor Penelope wirklich als ihr Ehemann ausweisen kann – macht der „Hausierer Niemann“ Penelope klar, wen sie in Wahrheit bereits vor sich hat; sie bewahrt aber in bemerkenswerter Weise ihre Fassung, dankt für die Botschaft und bittet ihren Träger, am nächsten Tag wiederzukommen; dann werde im Haus für ihn Platz genug sein. So verbringt Odysseus die Nacht in einer verlassenen Schäferhütte im Wald und erinnert sich – da er nicht schlafen kann –, wie er vor vielen Jahren Penelope kennenlernte. Am nächsten Tag kehrt er dann in seiner wahren Gestalt zum Palast zurück und findet dort eine völlig veränderte Szene vor: „Es gibt keine Wachen an den Toren, aber eine Magd sieht mich kommen und flattert nach drinnen. Im leeren, frisch gekalkten Hof weint eine andere Magd hysterisch, umgeben von drei anderen, von denen eine sie an der Schulter packt und zu ihr in einem leisen, brutalen Wispern spricht. Sie sehen mich und werden still, ihre Gesichter ausdruckslos. Ich gehe in den großen Saal, und da ist Penelope, einen Kopf kleiner als ich, mit grünen Augen und hübsch in ihrem roten Kleid; sie lächelt sittsam. Sie umarmt mich und sagt alles, was richtig ist, und vergießt eine Träne der Freude, während hinter ihr die Mägde die bereits makellos reinen Fliesen energisch schrubben. Eine Magd eilt an uns vorbei, auf ihrem Weg zur Abfallgrube mit einem Sack von Abfällen aus dem Schlachtraum. Der Leinensack ist ganz durchgefuechtet, und eine zweite Magd läuft hinter ihr her, um die Spur roter Tröpfchen aufzuwischen.“²⁸ Alle in dieser Szene untergebrachten Indizien deuten darauf hin, dass auch in dieser Version Penelopes Freier die Rückkehr des Odysseus nicht überlebt haben; aber diesmal ist es nicht Odysseus, sondern Penelope, die sie – gewissermaßen noch gerade rechtzeitig – beseitigt hat, damit niemand zwischen ihr und dem heimgekehrten Ehemann steht.

²⁷ S. 57: „On my throne Penelope lounges, taller than I remember, her presence filling the room. Young gentlemen orbit around her with vacant faces and deferential postures, lighting up when she notices them. [...] Penelope toys with the black hair of a lanky young man who lounges at her feet, his arm entangled in her legs, and studies me balefully while the men study her.“

²⁸ S. 62f.: „There are no guards at the gates but a maid sees me coming and flutters inside. In the empty, newly white-washed courtyard another maid is weeping hysterically, surrounded by three others, one of whom is gripping her shoulder and speaking to her in a low, brutal whisper. They see me and fall | silent, their faces blank. I go into the great hall and there is Penelope, a head shorter than me, green-eyed and pretty in her red dress, smiling demurely. She embraces me and says all that is right and sheds a tear of happiness as the maids energetically scrub the already pristine flagstones behind her. One maid hurries past us on her way to the midden with a sack of scraps from the slaughter-room. The cloth sack is soaked through and a second maid runs behind her to wipe up the trail of red droplets.“

Odysseus ist takvoll genug, keine inquisitorischen Fragen nach den geänderten Verhältnissen zu stellen; seinerseits lässt er bei der Darstellung seiner eigenen Geschichte seine Aufenthalte bei Kirke und Kalypso weitestgehend aus (was er in der *Odyssee* übrigens nicht tut). Dank dieser stillschweigenden Übereinkunft, sich gegenseitig bestimmte Details zu ersparen, die das wiederbegonnene Eheleben möglicherweise stören könnten, kann Odysseus wieder zum rundum glücklichen Ehemann und König von Ithaka werden, der noch dazu viel Freude an seinem Sohn Telemach hat – bei dem ihm nur gelegentlich etwas zu denken gibt, dass er die Augen seiner Mutter hat ...

Auch Episoden aus Odysseus' mühevolem Rückweg (zwischen der Abfahrt von Troja und der Ankunft in Ithaka) werden von Mason behandelt und ingenüös abgeändert. Variation Nr. 7 (mit dem zunächst sehr überraschenden Titel „Die Bakchen“ / „Bacchae“) beginnt zunächst in sehr ähnlicher Weise, wie bei Homer der von den Phäaken aufgenommene Odysseus seine Abenteuer seit der Abfahrt von Troja schildert: Ist dort die erste Station ein piratenähnlicher Angriff auf die Stadt der Kikonen, führen in der Mason'schen Variation Odysseus und seine Männer aus Ithaka eine ganze Weile ein solches piratenähnliches Leben, bis sie eines Tages bzw. Abends an eine Insel gelangen, wo hoch über dem Meer ein hell erleuchtetes Haus zu einem Besuch einlädt. Als sie hinauf gestiegen sind, werden sie von einer Dame mit rein weiblichem Personal begrüßt und erfahren, dass sie auf der Insel Aiaia bei Kirke angekommen sind. Der odyssee-kundige Leser weiß, dass Kirke eine formidable Zauberin ist, die Odysseus' Leute kurzerhand in Tiere verwandelt und der auch Odysseus ohne göttliche Hilfe erlegen wäre; der Leser ist also gespannt, wie die Begegnung denn nun hier verlaufen wird. Bei Mason freilich gibt es keine Verwandlung; Odysseus und seine Leute werden sogar freundlich aufgenommen und mit mehr als nur Essen und Trinken bewirtet: „Es wurde spät, und das Feuer brannte herunter [...] Die Frauen begannen einzeln mit meinen Männern zu verschwinden [...] Als alle anderen verschwunden waren, stand Kirke auf, nahm meine Hand und führte mich in ihr Schlafgemach [...]“²⁹ Später in der Nacht wacht Odysseus mit einem unguuten Gefühl auf und hört seltsame Geräusche; er geht zum Fenster und hört und sieht Folgendes: „Schon war ich dabei, wieder ins Bett zu gehen, als ich ein langes vertrautes Heulen in der Nähe hörte und ein Aufleuchten nackter Haut durch die unruhigen Zweige sah [hier erinnert er sich an das Treiben von Bacchantinnen] [...] Dann trat eine Frau nackt aus den Wäldern, ihre Haut weiß und ihr wirres Haar vom Wind gepeitscht. Ihr Gesicht war ausdruckslos, und in ihrer linken Hand befand sich ein Messer zum Häuten; dunkle Flecken waren an ihren Händen und auf ihrem Bauch.“³⁰ Böses ahnend, bedroht Odysseus

²⁹ S. 36: „It got late and the fire burned low. [...] The women started trickling away with my men. [...] When everyone else had gone, Circe stood and took my hand and led me into her bedroom [...]“

³⁰ S. 36f.: „I was about to go back to | bed when I heard a long familiar ululation close by and saw a flash of bare skin through the restless boughs [...] Then a woman walked naked out of the woods, her skin white and her tangled black hair whipped by the wind. Her face

Kirke mit seinem Schwert; sie aber erklärt ihm seine neue Lage: „Mit belegter Stimme sagte sie mir, ich solle nachdenken – wenn sie gewollt hätte, dass ich sterbe, hätte sie mich wie den Rest meiner Männer – von denen jetzt alle verschwunden seien – unter Drogen gesetzt. Sie sagte, sie begehre mich und habe beschlossen, mich zu behalten; sie appelliere an meinen kühlen Vorstand und halte die Hand hin, um meine Klinge entgegenzunehmen.“³¹ Blitzschnelles Nachdenken überzeugt Odysseus davon, dass er keine Alternative hat; so liefert er seine Waffe aus. Die letzten Sätze des Textes lassen freilich daran zweifeln, dass er hier wirklich eine Zukunft hat: „Sie bedeutete mir, wieder neben sie ins Bett zu kommen, und ich tat es. Sie flüsterte in mein Ohr, sie sei sicher, dass wir eine lange Zeit miteinander glücklich sein würden, und dass ich dafür Verständnis haben würde, wenn sie einmal neue Gäste habe ...“³²

Mehrere von Masons Variationen machen auch zum Thema, wie solche epischen Geschichten wie die *Odyssee* oder *Ilias* überhaupt zustande gekommen sein könnten. Im längsten Text der Sammlung (Nr. 18: „The Iliad of Odysseus“, 18 Seiten) ist es kein Geringerer als Odysseus selbst, dem wir die heute noch kanonische Fassung des Trojanischen Krieges verdanken und der hier als Ich-Erzähler darstellt, wie sie zustandekam: Er führt sich ein als jemand, der kein besonderes Talent „for the martial arts“ gehabt habe, dagegen gute Voraussetzungen, ein epischer Sänger zu werden. Als die Nachricht von Helenas Durchbrennen mit Paris an den Hof seines Vaters Laertes kam, habe der ihn zum Anführer des Truppenkontingents bestimmt, das aus Ithaka an der großen Vergeltungsexpedition des Agamemnon und des Menelaos teilnehmen sollte; er, Odysseus, habe zwar versucht, durch Fingierung epileptischer Anfälle dieser Aufgabe zu entgehen, doch habe das nichts genützt. Er liefert dann ein sehr plastisches Bild von der Situation des griechischen Heeres vor Troja, das eigentlich nie in der Lage gewesen sei, diesen Krieg zu gewinnen; Odysseus wollte mehr als einmal einfach davon fahren und tat dies nur deshalb nicht, weil dies den Verlust seiner fürstlichen Stellung auch in Ithaka nach sich gezogen haben würde. Nach fünf Jahren ergebnisloser Kämpfe war auch der beste griechische Soldat, Achill, tot, und nun versuchte Odysseus, durch ein tollkühnes Manöver diesem Krieg endlich ein Ende zu setzen: Er schlich in die Stadt Troja hinein und brachte eine von Helenas Mägden durch einen Sack Gold dazu, ihre Herrin umzubringen; einen Tag später kam die Magd mit Helenas Haar zu ihm. Daraufhin verkündete Odysseus in einer Heeresversammlung Helenas Tod und forderte zur Heimkehr auf; da aber machten die Spartaner unter dem erbosten Menelaos und Agamemnon Front gegen die

was blank and in her left hand there as a skinning knife. There were dark stains on her hands and stomach.“

³¹ S. 37: „In a husky voice she told me to think – if she had wanted me to die she would have drugged me like the rest of my men, all of whom were gone by now. She said she desired me and had decided to keep me, called on my dispassionate mind and held out her hand for the blade.“

³² S. 38: „She gestured to me to come back in beside her and I did. She whispered in my ear that she was sure we would be happy together for a long time and that I would be understanding when she had new guests.“

übrigen Griechen, und just während dieser Konfrontation griffen die Trojaner das griechische Lager an. Im allgemeinen Durcheinander stahl Odysseus sich davon und begann ein neues Leben als fahrender Sänger (übrigens erfuhr er bald nach seinem Aufbruch, dass auch Troja selbst jenen Kampf nicht überlebte, weil verzweifelt-tollkühne Griechen durch die offenstehenden Tore der Stadt eindrangen und alles verwüsteten). Im Lauf seiner neuen Karriere als epischer Sänger schreibt Odysseus die „realen“ Ereignisse mehr und mehr um, und er kommentiert dies so: „Wozu ist die Wahrheit gut, wenn die, die dabei waren, tot oder (überallhin) verstreut sind?“³³ Bei diesem Umschreiben macht er sich selber zu einem richtigen Helden, und er erfindet dabei auch die Kriegslust mit dem Hölzernen Pferd. Im zehnten Jahr, nachdem er Ithaka verlassen hat, kehrt er dorthin zurück, wird als lange verschollener Kriegsheld freudig aufgenommen und lebt den Rest seines Lebens als geachteter Fürst und Patron fahrender Sänger, bei denen er es besonders schätzt, wenn sie seine (d.h. die von ihm erfundenen) Gesänge über Troja möglichst genau reproduzieren.

In Variation Nr. 26 („Blindness“) wird sogar eine noch erheblich unwahrscheinliche Figur zu einem homerischen Erzähler: kein anderer als der Kyklop Polyphem, der in diesem Text seine (für ihn selber höchst bitter endende) Begegnung mit Odysseus aus seiner Perspektive darstellt: Er lebte friedlich und abgeschieden in seiner Höhle mit seinen Ziegen, da fand er eines Tages bei seiner Rückkehr eine ziemlich unverschämte Schar von Besuchern vor: „Sie hatten sich aus meiner Vorratskammer bedient und begrüßten mich mit vollen Backen und dümmlich strahlenden Gesichtern, [...] beriefen sich auf die Gepflogenheiten der Gastfreundschaft und erwarteten, dass ich sie willkommen heiße.“³⁴ Polyphem aber ist alles anderes als gewillt, solche Gäste willkommen zu heißen; er schlägt mit seinem Hirtenstab zu und trifft dabei einen der Eindringlinge so, dass er stirbt. Nun geschieht jedoch etwas, was er nicht erwartet hat: „Ihr Anführer, der ein Gesicht voller Tücke hatte, bat um Verzeihung, entschuldigte sich für ihr Eindringen [...] und offerierte mir in aller Demut einen Schlauch voll mit starkem Wein als verspätetes Gastgeschenk.“³⁵ Polyphem lässt sich besänftigen und beginnt mit diesem Anführer – der sich als „Niemand“ vorstellt – zu trinken. „Niemand“ erzählt nunmehr ohne Ende von sich und seinen zahlreichen Abenteuern (S. 148): „Schlaf überkam mich, als ich da saß und sein Gesicht auf der anderen Seite des Feuers betrachtete. Wie quälend ist es, dass sein verschlagenes Fuchsgesicht das letzte war, was ich jemals sah.“³⁶ Denn jetzt passiert, was auch in *Odyssee* Buch 9 geschildert

³³ S. 101: „What good is the truth when those who were there are dead or scattered?“

³⁴ S. 147: „They had been regaling themselves on my larder and greeted me with swollen-cheeked, stupidly beaming faces, [...] invoking the formulas of guest friendship and waiting for their welcome.“

³⁵ S. 147: „their captain, who had a face full of guile, begged my pardon, apologised for the intrusion [...] and with all humility proffered a skin full of strong wine as a belated host gift.“

³⁶ S. 148: „sleep came to me as I sat watching him across the fire. How painful it is that his sly fox face was the last thing I ever saw.“

wird: Odysseus und seine Gefährten brennen dem Schlafenden sein einziges Auge aus. Von dem grausamen Schmerz erwachend, schlägt er wild um sich und bringt wohl auch noch einige zur Strecke; die anderen aber können fliehen. Als Polyphem noch zum Meeresufer hinunterzutaumeln vermag, hört er Geräusche von Rudern und beginnt Steine in die betreffende Richtung zu werfen; er glaubt auch noch, „Niemand“ Stimme zu hören, aber anders als in der *Odyssee* hört er nicht den wahren Namen dessen, der ihn blind gemacht hat. Er kann daher seinem Vater Poseidon auch nicht den Übeltäter wirklich nennen und den Fluch des Gottes auf ihn lenken. Einigermaßen wiederhergestellt – freilich blind –, denkt er ständig über den nach, der ihm das angetan hat und beginnt, sich Geschichten über ihn auszumalen, in denen „Niemand“ von Leiden und Schicksalsschlägen heimgesucht wird, und dabei kommt er manchen „realen“ Episoden der Odyssee erstaunlich nahe: „Ich erfand Gefahren für seinen Nachhauseweg – Schrecknisse, die sich aus der Tiefe des Meeres erhoben, die endlosen Asphodelos-Felder der Toten, süß singende Hexen, um ihn übertölpeln und gefangenzusetzen –, aber ich konnte mich nie dazu überwinden, die See sich endgültig über seinem Kopf schließen zu lassen [...] Stets zog ich ihn zurück, weil ich ihn nicht in den Tod entkommen lassen wollte [...] Ich sah, dass er einen guten Grund haben musste, um mit dem Leben weiterzumachen [...] Deshalb gab ich ihm eine Insel wie meine [...] und eine Ehefrau von vollkommener Standfestigkeit.“³⁷ Diese Geschichten erzählt Polyphem zunächst nur seinen Ziegen, dann auch den anderen Bewohnern seiner Insel, die jetzt, da er blind ist, vor ihm nicht mehr Angst haben wie früher. Und Polyphem beginnt sein neues Leben als Geschichtenerzähler sogar zu mögen: „Mein Blutdurst ist geringer geworden – ich stöhne nicht mehr länger in meinem Schlaf oder träume davon, ihn zu fangen und ihm die Knochen herauszureißen [...] meine Tage sind ruhig, sogar erfreulich. Manchmal denke ich, ich bin dankbar, und dass Sehen nur eine Ablenkung wäre.“³⁸

Schließlich reflektiert die ganz kurze Variation Nr. 15 („Fragment“) sehr gut den Charakter der gesamten Kollektion. Sie beginnt mit dem Hinweis „Ein einziges Fragment ist alles, das vom 45. Buch der Odyssee noch übrig ist“³⁹ und zitiert dann dieses Fragment:⁴⁰ „Als Odysseus feststellte, dass sein

³⁷ S. 151: „I invented perils for his trip home – horrors rising up from the deep sea, the endless asphodel fields of the dead, sweetly singing witches to gull and bind him – but I could never quite bring myself to finally close the sea over his head [...] Always I pulled him back, unwilling to let him escape into death. [...] I saw that he must have some good reason to go on living [...] So I gave him an island like mine [...] and a wife of perfect steadfastness.“

³⁸ S. 152: „my bloodthirstiness has lessened – I no longer groan in my sleep or dream of catching him and wrenching out his bones [...] my days are calm, even joyful. Sometimes I think I am grateful, that sight would be a distraction.“

³⁹ S. 71: „A single fragment is all that survives of the forty-fifth book of the *Odyssey*.“

⁴⁰ S. 71: „Odysseus, finding that his reputation for trickery preceded him, started inventing histories for himself and disseminating them wherever he went. This had the intended effect of clouding perception and distorting expectation, making it easier for him to work

Ruf, er sei ein Schwindelmeier, ihm vorauseilte, begann er, Geschichten über sich selbst zu erfinden, und sie überall, wo er hinkam, zu verbreiten. Dies hatte die beabsichtigte Wirkung, Wahrnehmung zu vernebeln und Erwartung zu verfälschen, was es ihm leichter machte, so vorzugehen, wie er gewohnt war, und außerdem (hatte es) die unerwartete Wirkung, dass eine von seinen Lügen – mit kleineren Variationen – zur *Odyssee* Homers wurde.“

5. Fazit: Ohne die *Odyssee* geht es nicht

Dies ist vielleicht ein gutes Fazit zu Masons Buch als Ganzem: Es demonstriert auf sehr ingeniose Weise zugleich die Fragilität und die Stabilität der Geschichte(n) um Odysseus seit ihrer ersten Fixierung durch die *Odyssee*. Nicht nur Masons Buch aber, sondern auch die drei anderen Werke, die in diesem Beitrag vorgestellt wurden, entfalten ihr volles Potenzial erst, wenn ihre Rezipienten eben auch die homerische *Odyssee* – und zwar möglichst gut – kennen. Es bleibt daher zu hoffen, dass die *Odyssee* noch möglichst lange gelesen und rezipiert wird, um ihre literarische Produktivität auch in Zukunft (und zwar einer möglichst langen) entfalten zu können.

Literatur

Alexandra Alter, Reimagining Homer's Odyssey, *The Wall Street Journal*, 5.2.2010 (<http://online.wsj.com/news/articles/SB10001424052748703652104574652392756878788>)

Mary Beard, A new spin on Homer, *The Guardian*, 29.10.2005 (<http://www.theguardian.com/books/2005/oct/29/highereducation.classics>)

Ben Ehrenreich, Get Lost!, *Los Angeles Times*, 16.3.2008 (<http://articles.latimes.com/2008/mar/16/books/bk-ehrenreich16>)

Michiko Kakutani, Odysseus Engages in Spin, Heroically, *The New York Times*, 28.1.2010 (<http://www.nytimes.com/2010/01/28/books/28book.html>)

Larry Rohter, A Calculus of Writing, Applied to a Classic, *The New York Times*, 9.2.2010 (http://www.nytimes.com/2010/02/10/books/10mason.html?_r=0)

Ted Scheinman, A.I., the Simulated Annealing Search, and *The Lost Books of the Odyssey*: An Interview with Zachary Mason, *Washington City Paper*, 4.3.2010

William B. Stanford / John V. Luce, *The Quest for Ulysses*, London 1974

Boyd Tonkin, Margaret Atwood: A personal odyssey and how she rewrote Homer, *The Independent*, 28.10.2005 (<http://www.douban.com/note/195904526/>)

as he was wont, and the unexpected effect that one of his lies became, with minor variations, the *Odyssey* of Homer.“

**Denkanstöße II: 'Pylaimeneia –
epischer Versuch zu einem eher kleinen Helden'**

(von Thomas Kubn)

ΠΥΛΑΙΜΕΝΕΙΑ

Dichter:

Sing mir, o Muse, und künde vom Schlüsselbein des durchbohrten
Fürsten vom Meer, des Helden, des schildgewappneten Streiters,
der, ob die Seele ihn gleich, da das Bein der Atride im Kampfe
wirbelnden Speeres durchstieß, schon verlassen, Zähren dem Sohne

[5] weinte, als jener im Kampf, dem männerverzehrenden, grimmen,
jung noch und blühend an Jahren, dem Vater gefolgt aus der Heimat ...

Muse (von hinten an den Dichter herantretend):

Aufhörn! Genug! Meinst du, ich, die von weither ich kam, dir zu künden,
ich hätte Zeit, um zu hörn? Soll ich singen, dann nenn mir den Namen!

Dichter:

Musel? Was willst du mir hier? Hörst du nicht, dass ich mitten im Proöm ...

Muse:

[10] Sterblicher Mensch, wie sprichst du mit mir? Welch ein maßloses Reden!

Dichter:

Muse, wie sollt' einer Maße noch wahrn, wenn du ihm ins Wort fällst?

Muse:

Du hast, wenn recht ich hörte, nach einer der Musen gerufen.

Dichter:

Muse, ich ahnte ja nicht, dass wirklich, wenn einer gerufen ...

Muse:

Red' nicht, genug. Und sage mir endlich den Namen des Helden!

Dichter:

[15] Sing denn vom Bilsatiden, der Melios' Sohn auch genannt wird ...

Muse:

Dünnst du die Sphinx dich zu sein? Welcher Sterbliche soll das verstehen?

Dichter:

... Paphlagoniens Fürst, der zu Priamos' ragender Feste ...

Muse:

Also Pylaimenes denn. Aber du, Sänger, schweig jetzt, ich künde. –
Zeus einst entbrannte in Liebe zu Leda, des Tyndaros Tochter...

Dichter:

[20] Muse, das halt' ich nicht aus! Wie der schlimmsten Kykliker einer

fängst du mir an mit dem Ei und vergisst, wie der chiische Blinde ...

Muse:

Unfug! Denn wie der Bär ja nun brummt, wie's ziemt seiner Höhle,
so auch ich! Wahrlich, schon vielen Rhapsoden hab so ich gekündet,
freilich noch keinem Homer, dem sang meiner Schwestern wohl eine. –

[25] Als aber aufging die Frühe, die rosenfingrige Eos ...

Dichter:

Muse, welch ausgetretene Pfade! Und alles so einfach!
Wär's nicht besser, zu singen, wie hoch über Phegiens Bergkamm
auf des Pegasos Flügeln, Tithonos bei Kerne verlassend,
ihren Gemahl, des Priamos Halbbruder, Eos gar jählings ...

Muse:

[30] Eingebildeter Geck, so heißt keine Göttin dich singen. – [30]
... da nun nahte sich Zeus Kronion, der Wolkenversammler,
gleich einem Schwan anzuschauen, des Wassers gefiedertem Vogel ...

Dichter:

Aufhör! Genug! Wenn du solcherlei singst, fang ich wieder von vorn an:
Troll dich, o Muse, allein will ich künden vom Schlüsselbeine ... (*Muse geht*)

[35] Weh mir, mein Vers! Er missrät mir! So bleib doch, o Muse – o Muse!

Aus den postbyzantinischen Scholia Cnidobuliana zu diesem Text:

Vorliegender Text beschreibt den – leider gescheiterten (vgl. V. 35) – Versuch eines augenscheinlich hellenistischen Dichters (vgl. in V. 20 und 26 die Kritik an den kyklischen Epikern und ihren „ausgetreteten Pfaden“; V. 27: Eos' Aufgang über dem Phegion hat als einzige Parallele Lykophron, Alexandra V. 16), einem ganz besonderen Helden ein Epyllion zu widmen: Pylaimenes, König der Paphlagonier, wird im 2. Buch der Ilias (V. 851-855) als König der Paphlagonier eingeführt, die im Trojanischen Krieg auf der Seite der Trojaner kämpften. Im 5. Buch (V. 576f.) wird er im Kampf von den Griechen Menelaos und Antilochos getötet, aber im 13. Buch (V. 643-659) ist er wunderbarerweise wieder lebendig und folgt weinend dem Leichnam seines soeben von Meriones getöteten Sohnes Harpalion – damit ist Pylaimenes der einzige, dessen Tod acht Bücher früher Homer offenbar „vergessen“ hat. Schon in der Antike fiel die Diskrepanz auf; man versuchte, sie dadurch wegzuerklären, dass man zwei verschiedene Personen mit dem gleichen Namen postulierte (vgl. Schol. Hom. Il. 5,576 und 13,643a; Porphyrios, Quaest. hom. zu Ilias 5.576). Andere akzeptierten, dass auch Homer einmal einen Fehler begehen oder „einschlafen“ konnte, wie Horaz in der Ars Poetica konzediert (V. 359f.: indignor, quandoque bonus dormitat Homerus; / verum operi longo fas est obrepere somnum).

Mitgliederverzeichnis

Nadine Adam, Göttingen	Sandra Funck, Göttingen
Felix Albrecht, Göttingen	Friederike Gatzka, Göttingen
Jörg von Alvensleben, Göttingen	Manuel Geede, Stade
Dr. Giovanna Alvoni-Rausch, Bologna	Matthias Gerth, Göttingen
Prof. Dr. Wolfram Ax, Friedland	Matthias Götte, Göttingen
Prof. Dr. Peter Bachmann, Vaterstetten	Dr. Bernhard Goldmann, Göttingen
Dr. Balbina Bäbler Nesselrath, Göttingen	Judith Graef, Göttingen
Ulrike Behrens, Kassel	Jonathan Groß, Düsseldorf
Dr. Andrea Bencsik, Göttingen	Julia-Kristin Haberstroh, Göttingen
Dr. Fabio Berdozzo, Wuppertal	Jennifer Hartmann, Göttingen
Simone Betz, Göttingen	Kathrin Hartmann, Cloppenburg
Dr. Martin Biastoch, Göttingen	Prof. Dr. Thomas Haye, Göttingen
Manfred Blank, Hildesheim	PD Dr. Christine Heusch, Düsseldorf
Dr. Ulrike Blech, Göttingen	Dr. Thomas Hidber, Zürich
Dr. Achim Block, Göttingen	Dr. Vinko Hinz, Göttingen
Prof. Dr. Luciano Bossina, Padua	Prof. Dr. Rainer Hirsch-Luipold, Bern
Clemens Cornelius Brinkmann, Göttingen	Isabell Höhler, Göttingen
Xenia Buchwald, Schlangen	Henning Horstmann, Göttingen
Werner Buhrke, Göttingen	Nils Jäger, Göttingen
Dr. des. Renate Burri, Berlin	Prof. Dr. Michael Job, Göttingen
Marcus Cyron, Berlin	Tanja Jünke, Northeim
Lisa Czymai, Göttingen	Jennifer Jungerberg, Berlin
Prof. Dr. Uwe Diederichsen, Göttingen	Katharina Kimm, Göttingen
Sandor Dieß, Kassel	Esther Klann, Göttingen
Katrin Dölle, Meppen	Annika Krämer, Bremerhaven
Prof. Dr. Siegmund Döpp, Berlin	Prof. Dr. Reinhard Gregor Kratz, Göttingen
André Dorenbusch, Göttingen	Ruth Kreitz, Nörten-Hardenberg
Maximilian Dyck, Göttingen	Arne Sebastian Küpper, Göttingen
Prof. Dr. Ulrike Egelhaaf-Gaiser, Göttingen	Prof. Dr. Peter Kuhlmann, Göttingen
Stefanie Endrejat, Göttingen	Thomas Kuhn, Göttingen
Dr. Dorit Engster, Göttingen	Prof. Dr. Horst Kuss, Göttingen
Prof. Dr. Reinhard Feldmeier, Göttingen	Gisa Lamke, Göttingen
Ann-Kathrin Fendler, Göttingen	Prof. Dr. Gustav Adolf Lehmann, Göttingen
Niels Flöter, Elze	Dr. Martin Lindner, Göttingen
PD Dr. Susanne Friede, Klagenfurt	Jan Löffel, Aurich
Dr. Ulrich Füllekrug, Dransfeld	
Dr. Reinhild Fuhrmann, Göttingen	

7. Mitgliederverzeichnis

- Prof. Dr. Eduard Lohse und Frau, Göttingen
Marcel Lorenz, Göttingen
Prof. Dr. Bernd Ludwig, Göttingen
Christian Lüchow, Göttingen
Wilko Lucht, Moormerland
Henning Lühken, Hildesheim
Dr. Maria Lühken, Hildesheim
Christoph Alexander Martsch, Göttingen
Pedro Ribeiro Martins, Göttingen
Marie Meihnsner, Thessaloniki
Dr. Inga Meyer, Göttingen
Prof. Dr. Ulrich Mölk, Göttingen
Prof. Dr. Ekkehard Mühlenberg, Göttingen
Sebastian Mußfeldt, Hannover
Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Göttingen
Ulrike Neugebohren, Köln
Christian Neumann, Göttingen
Dr. Bernhard Neuschäfer, Göttingen
Prof. Dr. Klaus Nickau, Göttingen
Dr. Rainer Nickel, Bovenden
Alexander Nuss, Hannover
Johannes Park, Göttingen
Dr. Natalia Pedrique, Göttingen
Michael Petzel, Göttingen
Dr. Anne Pinkepank, Göttingen
Dr. Serena Pirrotta, Berlin
Claudia Portogallo, San Casciano in Val di Pesa
Malvina Potthast, Göttingen
Shakira-Tasmin Prädicow, Nordstemmen
Prof. Dr. Fidel Rädle, Göttingen
Merryl Rebello, Warburg
Sandy Rieche, Göttingen
Prof. Dr. Joachim Ringleben, Göttingen
PD Dr. Meike Rühl, Wuppertal
Nicolai Rühmann, Göttingen
Marie-Helen Rüther, Göttingen
Dr. Reinhilde Ruprecht, Göttingen
Suill-gi Schawe, Göttingen
Prof. Dr. Tanja Scheer, Göttingen
Dr. Bettina Schiffmann, Leverkusen
Georg Schilf, Hildesheim
Prof. Dr. Ulrich Schindel, Göttingen
Prof. Dr. Karin Schlapbach, Ottawa
Lars Schmidt, Lübeck
Jessica Schrader, Göttingen
Cäcilia Schröer, Göttingen
Christoph Schönemann, Helmstedt
Helmut Schulte, Einbeck
Janina Schulz, Göttingen
Martin Schuseil, Göttingen
Jutta Schweigert, Bamberg
Dr. Eva-Maria Seiler, Burgdorf
Prof. Dr. Alexander Sideras, Göttingen
Holger Siedschlag, Göttingen
Julian Douglas Small, Göttingen
Prof. Dr. Rudolf Smend, Göttingen
Prof. Dr. Alexej Solopov, Moskau
Prof. Dr. Hermann Spieckermann, Göttingen
Katharina Stahn, Hildesheim
Prof. Dr. Markus Stein, Hürth
Prof. Dr. Dieter Steland, Göttingen
Prof. Dr. Claudia Stockinger, Göttingen
Helga Ströhlein, Göttingen
Silke Strupat, Göttingen
Tobias Thum, München
Alexander Tietz, Göttingen
Andre Tölpe, Göttingen
Dr. Martina Trampedach, Heidelberg
Hanna Ria Triebfürst, Fritzlar
Elsa-Maria Tschäpe, Bielefeld
Kalliopi Tyrodimou, Gifhorn
Dr. Andrea Villani, Göttingen
Victoria Vogt, Seulingen
Tina Wellhausen, Göttingen

7. Mitgliederverzeichnis

Karolin Wetjen, Göttingen
Dr. Christine Wulf, Göttingen
Dr. Norbert Zeuner, Volos

Dr. Christian Zgoll, Göttingen
Vyacheslav Zilber, Göttingen
Leonie Zitzmann, Göttingen

Institutionelle Mitglieder:

Max-Planck-Gymnasium (Dr. Wolfgang Schimpf)
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen

8. Vorstand der 'Göttinger Freunde der antiken Literatur' (2014-2015)

Vorsitzender: Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4681, Fax: 0551 / 394682
e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de

Stellvertreter: Dr. Martin Biastoch, Max-Planck-Gymnasium, Theaterplatz 10, 37073 Göttingen, Tel. 0551 / 4004900, Fax 01 / 634 49 55
e-mail: biastoch@web.de

Kassenführerin: Dr. Anne Pinkepank, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 12441, Fax: 0551 / 394682
e-mail: apinkep@gwdg.de

Schriftführer: Dr. Vinko Hinz, Georg-August-Universität Göttingen, Seminar für Klassische Philologie, Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen, Tel.: 0551 / 39 4745, Fax: 0551 / 394682
e-mail: Vinko.Hinz@phil.uni-goettingen.de

Korrespondenz-Adresse:

Prof. Dr. Heinz-Günther Nesselrath
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Klassische Philologie
Humboldt-Allee 19, 37073 Göttingen
Tel.: 0551 / 39 4681
Fax: 0551 / 39 4682

e-mail: HeinzGuenther.Nesselrath@phil.uni-goettingen.de